

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 9

Artikel: Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen
Autor: Zina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Genossin Güni als Mitglied des Zentralvorstandes bleibt Mitarbeiterin der Redaktion.)

Zu Traktandum 6, Anträge der Sektionen: Sozialdemokratischer Frauen- und Töchterverein Biel:

Der Zentralvorstand wird ersucht, den Frauentag künftig auf den ersten und darauffolgenden Sonntag im März festzusetzen. Ein Verschieben in die zweite Märzhälfte oder auf April sollte vermieden werden, damit der Besuch nicht wie 1916 unter lockenden Frühlingstagen zu leiden hat.

Der Zentralvorstand beantragt Annahme des Antrages.

Die Ostschweizer und Zürcher Delegierten fahren gemeinsam von Zürich ab Samstag, den 9. September, 10 Uhr 35 vormittags, Ankunft in Olten 12 Uhr.

Die Genossinnen aus der Westschweiz treffen 11 Uhr 50 in Olten ein. Erkennungszeichen: Vorkämpferin.

Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen.

(Programmpunkte zu Traktandum 7.)

Die Frauenarbeit war vor dem Kriege weit verbreitet, sie hat sich während des Krieges in einer Weise gesteigert, wie das in der Geschichte einzig dasteht. Diese ungeheure Zunahme der Frauenarbeit ist hauptsächlich eine Erscheinung der kriegsführenden Länder. Aber auch in den neutralen Staaten hat die Frauenarbeit, wenn auch in viel kleinerem Maßstabe, zugenommen. So finden wir in dem Berichte der schweizerischen Fabrik- und Bergwerkinspektoren die Bemerkung, daß „aufolge des Krieges sich auch in unserem Lande eine Bewegung zur Steigerung der Frauenarbeit in geringem Maße bemerkbar gemacht hat. Auch hier ist die Zuziehung von Frauen zu Arbeiten, die sie früher nicht kannten, zu verzeichnen“. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß diese Zunahme der Frauenarbeit aufs engste mit dem Kriege und seinen Wirkungen zusammenhängt. Aber auch nach dem Kriege wird die Frauenarbeit da sein; in welchem Umfange, ist schwer vorauszu sehen. Fest steht, daß die Unternehmer in der Willigkeit und Unwilligkeit der Frauenarbeit ein Mittel sehen, nach dem Kriege ihre Konkurrenten im In- und Auslande zu besiegen. Die Unternehmer Deutschlands, Englands, Frankreichs, Rußlands haben sich schon längst für die ausgedehnteste Beibehaltung der Frauenarbeit auch nach dem Kriege ausgesprochen. Es ist auch sicher, daß diejenigen Unternehmer, die bisher Frauen nicht beschäftigten, Gefallen an dem verstärkten Mehrwert, der mit der billigen Frauenarbeit erreicht wird, finden werden und nicht versäumen, die Früchte der Frauenausbeutung zu ernten.

Tatsache ist, daß wir mit einer starken Vermehrung der Frauenarbeit auch nach dem Kriege rechnen müssen. Eben darum ist es von großer Wichtigkeit, ruhig und fest den Dingen ins Antlitz zu sehen und scharf und präzise die Pflichten abzugrenzen, die daraus für unsere gewerkschaftlichen und politischen Organisationen erwachsen. Für unsere Organisationen handelt es sich dabei um dreierlei: 1. Zuerst selbst grundsätzlich klar und bestimmt Stellung zu nehmen zu dem Problem der Frauenarbeit mit all seinen Konsequenzen. 2. Ferner mit großem Fleiß, Eifer und Ausdauer an der Aufrüttelung, Organisierung und Schulung der Frauen zu arbeiten, damit aus der indifferenten, unorganisierten Lohndrückenin die klarblickende, vorwärtsstrebende Kameradin werde. 3. Schließlich um für die Durchsetzung von Maßnahmen zu kämpfen, welche die Lage der erwerbstätigen Frau und die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern imstande sind.

Programmatisch war unsere Stellung zum Problem der Frauenarbeit festgelegt, einzelne Seiten der Frage sind auch auf Kongressen und in der Literatur wiederholt

besprochen, aber in ihrer Gesamtheit mit all den wichtigen Ausblicken ist sie selten behandelt worden. In den Massen herrscht deshalb durchaus nicht überall die nötige Klarheit. Sogar aufgeklärte, organisierte Arbeiter, die für sich die Mitgliedschaft und das Mitwirken in Partei und Gewerkschaft als höchste Pflicht betrachten, erachten oft diese Pflicht für Frau und Tochter als durchaus nicht notwendig. Und in den Reihen der Unorganisierten sieht es natürlich weit schlimmer aus.

Aufgabe der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften ist es, der großen Masse der Arbeiterklasse klar zu machen, daß die Arbeiterin nicht nur die Konkurrentin, nicht nur die Arbeitskollegin, sondern auch die Kampfgenossin ist und sein muß.

Freilich wird die Gewinnung der Frau für die Arbeiterbewegung viel Mühe, Energie und Ausdauer erfordern. Die Erfolge werden aber umso größer sein, je mehr Sorgfalt auf die bei der Agitation so notwendige und wichtige Kleinarbeit gelegt wird. Es liegt uns daran, einige Punkte zu betonen und Mittel hervorzuheben, die bei der Aufklärung und Organisierung der Arbeiterin unbedingt befolgt werden müssen:

1. Hausagitation.
2. Saalagitation.
3. Heranziehung der gewerkschaftlich Organisierten in die politischen Vereine und umgekehrt.
4. Schulung der Genossinnen.
5. Lesen lehren.
6. Weckung der Arbeiterinnen zur Aktion.
7. Einsetzung von weiblichen Vertrauenspersonen.
8. Zusammenarbeiten der sozialdemokratischen Frauen- und Jugendorganisationen.
9. Mitarbeiten der sozialdemokratischen Frauenorganisationen mit den Organisationen der Arbeiterpartei.
10. Gereinwählung der Frauen in die Unionskomitees, Versicherungs- und Krankenkassen, Gewerbegerichte usw.
11. Teilnahme der Frauen an der Gemeindepolitik mittels Abordnungen, Eingaben usw.

Das sind nur einige von den Kleinarbeiten, die durchgeführt werden müssen, um die gewerkschaftliche und politische Organisation und Schulung der erwerbstätigen Frauen zu fördern, um sie zu Kampfesgenossinnen in den Reihen des nach Freiheit strebenden Proletariats zu ziehen. Organisierung der Proletarierin, Mitarbeiten der erwerbstätigen Frau in den Gewerkschaften und der Partei ist jetzt, mit der ungeheuren Zunahme der Frauenarbeit, eine der wichtigsten Fragen, geradezu Lebensfrage, Brotfrage der Arbeiterklasse.

Leider bringt uns aber der Krieg mit dem Aufschwung der Frauenarbeit eine Abnahme der Zahl der organisierten Frauen nicht nur in den kriegsführenden Ländern, sondern auch in der neutralen Schweiz. Von den 19 Verbänden, die dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angehören, hatten Ende 1915 10 insgesamt 6775 weibliche Mitglieder, gegen 8692 Ende 1913 und 8487 Ende 1912.

Diese Zahlen zeigen uns nochmals, was für eine große und wichtige Arbeit wir vor uns haben, um die gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frau in den Reihen der gesamten Arbeiterklasse zu fördern.

In gemeinsamer gewerkschaftlicher Organisation werden dann Mann und Weib Seite an Seite für die Erhöhung der Löhne, für die Verkürzung der Arbeitszeit, für die Verbesserung hygienischer Einrichtungen usw. eintreten.

In der politischen Organisation werden Mann und Frau gemeinsam am Werke schaffen, um politische Rechte und demokratische Einrichtungen durchzusetzen, als Schutz und Waffen im Kampfe ums Dasein der Arbeiterklasse. Im gemeinsamen Wirken beider Geschlechter für die Befreiung der Klassenherrschaft und die Verwirklichung des Sozialismus werden beide Geschlechter geistig emporsteigen, ihre Menschenwürde zurückgewinnen, ein frohes

menschwürdiges Dasein für sich und ihre Kinder vorbereiten.

Um diesen Kampf siegreich durchzuführen, um unser Endziel, den Sozialismus zu erreichen, müssen Mann und Frau beide am Kampfplatz sein, beide unermüdet in der Gewerkschaft und Partei ringen und arbeiten. Nicht der Kampf der Geschlechter, sondern das engste Zusammenwirken, das engste Mitarbeiten der Geschlechter in allen Organisationen, überall, wo es nur Klassenkampf gibt, wird die Stunde der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch näher bringen.

Zina.

Eine unvergeßliche Frauentagung.

Die Frauenkonferenz in Herisau vom Sonntag, den 13. August, im „Storch“, wird allen Teilnehmern zeitlich in Erinnerung bleiben. 61 Frauen, 31 Männer, darunter 36 Delegierte aus Textilarbeiterorganisationen, 24 Mitglieder von Arbeiterinnenvereinen, 7 von Arbeiter- und Grütlvereinen, 2 von Arbeiterunionsen, je 1 Vertreter von Vereinen der graphischen Hilfsarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, Jugendorganisation, 15 Gäste, 2 Arbeitersekretäre und die Arbeiterinnensekretärin fanden sich zur Tagung zusammen.

Wohl fast alle, die hier beieinander waren, haben schon manche Versammlung mitgemacht. Eine Frauenkonferenz und noch dazu in der Ostschweiz ist aber etwas ganz anderes. Diese Empfindung teilte sich jedem mit, der offenen Auges und Sinnes das verinnerlichte Wesen der heim- und fabrikarbeitenden Frauen aus dem St. Galler- und Appenzellerland auf sich einwirken ließ. Klar und frisch und rein wie das sprudelnde Bergwasser quillt aus ihren Seelentiefen das Wort, so ungefühlst, so ergreifend. Das läßt sich nicht schildern, das muß miterlebt sein.

Nicht der Inhalt der Rede der einfachen Appenzellerin nahm Herz und Ohr gefangen und legte sie wie in einen Zauberbann. Es war, wie wenn das Arbeiterfraueil von Hundwil, das da sprach über den Kampfumus Dasein und Wie gelangen wir ans Ziel? in sich alle die Qualen und Leiden, all das Hoffen und Sehnen der Millionen ausgebeuteter Arbeitsschwester in sich verkörperte. Ihr urwüchsiges Wesen, ihr unerschütterlicher Glaube an die Menschwerdung des Proletariates nötigten Staunen und Bewunderung ab, und manchem Zuhörer, Frauen und Männern, perlten ungewollt, fast unbewußt, die Tränen aus den Augen. Nichts Theatralisches war in ihrem Auftreten. Nichts vom gewohnten Jargon; keine Schlagwörter, keine Phrasen waren zu hören. Nichts von Sentimentalität! Aber jedes der mit scharf abwägendem Verstand gesprochenen Worte griff ans Herz. Und wie fein mit humorvollen Gedanken durchwürzt war der Vortrag. Wahrlich, es war nicht Uebertreibung, es war nur die Feststellung einer Tatsache, wenn einer der Genossen bekannte — es war der alte Greulich —, noch selten aus dem Munde eines Mannes, selbst des geübtesten Redners, ein solch wohlüberdachtes und tiefempfundenes Referat vernommen zu haben.

Auch heute geschehen noch Wunder! Man mag darüber lächeln. Aus den schicksalschweren Tiefen der Kriegsnot und des Kriegshungers, aus dem Meer der Namenlosen steigen unerschrockene Kämpferinnen herauf, die über die Frenn und Wirren des entsetzlichen Völkermordens hinweg die Blicke der Verzagten wieder empor zur Sonnenhöhe lenken. Als die schlichten Heldinnen der Zukunft werden sie, gestählt und geläutert durch das Weh der Entbehrung und der Armut, in die Arbeiterbewegung das Große eintragen, das ihr bisher noch gefehlt. Eine Opferbereitschaft, die nicht fragt wozu, wofür. Eine unverstümmelte Menschenliebe, die in der leidensvollen Mutterbrust den felsenfesten Willen weckt zu unbeugbarer Tat. Und Tausende und aber Tausende von Mutterherzen, in die der

göttliche Funke der sozialistischen Erkenntnis gefallen, werden sie in den Seelen der Kinder entzünden, auf daß sie, die Kampfeserben, einst den Wunderbau der Internationale vollenden, das Menschenheim, das für alle Völker Raum haben wird, nicht nur für die großen, auch für die kleinen.

Nach einer reichlich benützten Aussprache über die sozialistische Jugenderziehung wurde dem allgemeinen Wunsche Ausdruck gegeben, die Herisauer Genossen und Genossinnen möchten sich ungefühmt daran machen, eine Jugendorganisation zu gründen, um mit ihrer Hilfe sozialistische Kindergruppen ins Leben zu rufen. Wie an so manchen andern Orten muß auch hier die Jugend auf den Plan treten, damit wieder jungfrisches Leben die Reihen der Alten durchpulst.

Auf Anregung von Mitgliedern eines neugegründeten Arbeiterinnenvereins findet die nächste Frauenkonferenz am ersten Sonntag im Oktober in Uzwill statt.

Massenspeisung.

Die großen Städte Deutschlands, für die eine Ernährung der Bevölkerung immer schwieriger wird, wir erinnern an Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und andere, haben zu dem einzig rationell wirkenden Hilfsmittel gegriffen, zur Massenspeisung. Da die Frage auch für unsere Verhältnisse überaus wichtig ist, — auch wir fordern die Massenspeisung — werden wir in einem ausführlichen Artikel in der nächsten Nummer darauf zurückkommen. Wir sind uns voll bewußt, daß wir nicht nur bei den Behörden Aufklärungsarbeit zu leisten haben werden, welche dieser Forderung eine Menge „Wenn“ und „Aber“ entgegensetzen, sondern auch bei der Bevölkerung selbst. Man hat noch viel zu große Freude an seinem eigenen Zwerghaushalt, an all den schönen Arbeiten, wie Kartoffeln schälen, Gemüse richten, es soll sogar Frauen geben, welche mit liebevoller Aufmerksamkeit den Petrolherd richten und reinigen. Dabei gibt es Maschinen, welche in der Minute 30 Kilogramm Kartoffeln schälen, maschinelle Einrichtungen, welche Gemüse herichten usw. Große elektrische Kochgelegenheiten.

Anläßlich der im Rathhaus in Stuttgart gepflogenen Debatte über Massenspeisung drückt sich der bürgerliche Rats Herr Dr. Wölz folgendermaßen aus: Es komme häufig vor, daß Frauen von Ohnmächten befallen werden, weil sie schlecht genährt sind. Daran sei schuld (man höre und staune), daß sie nicht richtig kochen und einteilen können.

Die Männer dieser ungeschickten Frauen, die noch nicht gelernt haben, aus Luft nahrhafte Speisen zu bereiten, verteidigen das deutsche Vaterland. ***

In der „Bundesstrickerei“ Luzern.

Vor unlanger Zeit wurden Militärsocken zum Stricken ausgegeben. An die von der Strickmaschine angefertigten Rohre mußten die Füße angestrickt werden. Nach der erteilten Vorschrift waren Stricknadeln Nr. 12 zu verwenden und wurde das Längenmaß nicht in Zentimetern, sondern in der Anzahl der Tourengänge vorgegeschrieben. So konnte es nicht anders geschehen, als daß die 20—25 Strickerinnen nicht ganz exakt gleich lange Mannsfüße abliefern. Bei der Prüfung der Musterpaare zeigte es sich, daß die meisten um ein wenig zu lang waren, z. B. 30½ statt nur 29 Zentimeter. Merkwürdig, als ob die Männer, die Soldaten alle gleich lange Füße hätten! Und noch merkwürdiger, wenn die erfahrene Hausfrau doch weiß, daß die Wollsocken durch das Waschen eingehen, d. h. kleiner werden, und außerdem das lockerere Gestrickte viel angenehmer im Tragen ist. Fast allen Frauen wurden die Socken zurückgegeben mit dem Befehl, sie müßten wieder aufgezogen und anders gestrickt werden. Lohn würde für die mißratene Arbeit nicht ausbezahlt. Unter den armen Frauen war je-